

**Beständigkeit im Handeln: Sprachkultur
mit Konjunktur. Rezension zu Rudolf, Gerhild:**
*Wurzeln und Wege. Soziolinguistische Studie zur
kirchlichen Sprachenwahl der Siebenbürger Sachsen.*

Hermannstadt: Honterus-Verlag.

ISBN 978-606-008-037-4,

**Reihe: Miscellanea ecclesiastica des Zentralarchivs
der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien, Sibiu/
Hermannstadt, Band XX, 406 S.**

Doris SAVA

Dr. habil., Lucian-Bloga-Universität Hermannstadt/Sibiu;

E-Mail: doris.sava@ulbsibiu.ro

Abstract: German in space and time is a central aspect both from a scientific perspective and from the perspective of one's own identity preservation within the language island situation. MsGerhild Rudolf's thesis offers an analysis of the choice of languages within the Evangelical Church A.B. in Romania (ECR) and at the same time a general overview of language change processes within the ECR. There is an irreversible paradigm shift that is taking place along with the ongoing transition from a monolingual to a bilingual linguistic culture in worship. The status of German in the public use of language is also reflected, the efforts of preserving the German language and culture are presented from a current perspective, and the importance of the German minority is discussed historically and in a forward-looking manner. The thesis offers sufficient reason as well to think about future research on the role of the church and of German from different perspectives, to also emphasize the relevance of interdisciplinarity.

Keywords: Transylvanian Saxons, language of worship, Evangelical Church A. C. in Romania, denomination, bilingualism, emigration, double diaspora, language island

Die von Gerhild Rudolf¹ Ende 2019 im Honterus-Verlag veröffentlichte Dissertation² (406 S.) widmet sich dem weiten Feld Kirche und Volk, Glaube und Sprache und damit dem Wandel von Sprache und Konfession im mehrsprachigen Kontext. Dabei werden sowohl *Wurzeln*, d.h. die historischen Aspekte der Sprachenwahl, als auch *Wege*, d.h. aktuelle Entwicklungen der Sprachsituation in der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien (EKR) beschrieben. Die Arbeit zeigt einerseits die vielfältigen Herausforderungen der durch den Exodus ihrer Mitglieder stark geschwächten, sprachlich und konfessionell gewandelten evangelischen Gemeinde³ in Siebenbürgen

¹ Dr. Gerhild Rudolf ist seit 2012 Leiterin des Begegnungs- und Kulturzentrums „Friedrich Teutsch“ der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (EKR). Im Hermannstädter Teutsch-Haus, 2003 gegründet und nach dem Bischof und Historiker Friedrich Teutsch (1852–1933) benannt, sind das Zentralarchiv der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien mit Archivbibliothek und das Landeskirchliche Museum untergebracht. Wichtigstes Anliegen dieser Einrichtung ist die Sicherung einzigartiger historischer Schätze der Siebenbürger Sachsen, ihrer Archiv- und Kulturgüter. Das Landeskirchliche Zentralarchiv beherbergt Kirchenarchive aus über 280 siebenbürgischen Gemeinden. Infolge der massiven Auswanderung der Deutschstämmigen nach 1990 wurden Gemeindearchive in großer Zahl aufgelöst oder ungeschützt zurückgelassen. Im Archiv werden diese kulturhistorisch bedeutsamen Kulturgüter seitdem gesammelt, erschlossen und für die wissenschaftliche Arbeit zugänglich gemacht. Homepage: www.teutsch.ro.

² *Zur Sprachenfrage in der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien. Soziolinguistische Perspektive auf die Transformation einer Kommunikationsgemeinschaft in sprachlicher und konfessioneller Minderheits-situation.* Dissertation. Lucian-Blaga-Universität Sibiu 2019.

³ Aufgrund verschiedener Herkunftsgebiete handelt es sich bei den Rumäniendeutschen um keine einheitliche Gruppe, sondern um verschiedene Sprachgemeinschaften.

auf.⁴ Andererseits bietet das Buch konzeptionell und aus interdisziplinärer Sicht auch einen umfassenden Einblick in die Hintergründe einer im Wandel begriffenen identitätsstiftenden und -wahrenden Institution: die Evangelische Kirche A.B. in Rumänien⁵. Die Autorin dokumentiert folglich die Entwicklung der Sprachsituation der siebenbürgisch-sächsischen Lutheraner, erfasst zudem die Problematik der Sprachenwahl des Gottesdienstes und auch, wie sich die EKR als traditionelle „Volkskirche“ gegenüber der gegenwärtigen Sprachsituation positioniert.

Die Beschäftigung der Autorin mit religionslinguistischen Fragen, mit dem Abhängigkeitsverhältnis zwischen Spracherhalt und Konfessionserhalt, ist nicht neu. Ihre 2007 abgeschlossene Masterarbeit⁶ untersucht den Sprachenwechsel und die Sprachkontaktsituation innerhalb der EKR. Als Referentin bot die Verfasserin zudem auch auf zahlreichen Tagungen⁷ einen überzeugenden Überblick bezüglich der Auswirkungen veränderter Sprachverhältnisse auf die Kirchengemeinden Siebenbürgens

⁴ Vgl. auch die gekürzte Fassung der Rezension unter Sava, Doris: *Gewundene Wurzeln und verwegene Wege. Soziolinguistische Untersuchung zur Gretchenfrage in der EKR*. In: Hermannstädter Zeitung, Ausgabe Nr. 2668 vom 10.04.2020 [Beilage, S. I]. Vgl. auch unter: [https://www.hermannstaedter.ro/category/literatur/\(18.04.2020\)](https://www.hermannstaedter.ro/category/literatur/(18.04.2020)).

⁵ Die Publikation ist vom Departement für Interethnische Beziehungen im Generalsekretariat der Rumänischen Regierung durch das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien und das Demokratische Forum der Deutschen in Hermannstadt finanziell gefördert worden.

⁶ Rudolf, Gerhild: *Sprachkontakt in Siebenbürgen und im Elsass – Zwei regionale europäische Beispiele. Soziolinguistische Beschreibung der Sprachkontaktsituation mit besonderer Berücksichtigung des Sprachgebrauchs in der lutherischen Kirche*. Unveröffentlichte Masterarbeit, Hermannstadt 2007.

⁷ Vgl. u.a. den Vortrag *Gottesdienstsprache in der Diaspora zwischen Bewahrung und Anpassung* (5.10.2017) auf der IV. Jahrestagung des Forschungszentrums Deutsch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa (FZ DiMOS), die im Zeitraum 05.-07. Oktober 2017 in Kronstadt stattgefunden hat.

und ihres Wandels in sprachlicher und konfessioneller Minderheitssituation. Hierdurch widmete sich Gerhild Rudolf mithin einem Gebiet – Deutsch im mehrsprachigen und multiethnischen Kontext –, das vielversprechende Ergebnisse vermuten lässt. Und in der Tat: Das Ergebnis ihrer Untersuchung ist solide.

In seinem Geleitwort (S. 13-17) betont D. Dr. Christoph Klein, emeritierter Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, die stetige Relevanz und Aktualität der von Rudolf aufgegriffenen Themenstellung in Siebenbürgen, mehr als anderswo in Rumänien, auch vor dem Umbruch 1989. Das kontrovers behandelte Thema ist nach 1990 um neue Dimensionen erweitert worden. Diese aufzuzeigen ist die vordergründige Absicht dieser Publikation. Einleuchtend wird in der Arbeit daher auch die Bedeutung der Religion als sprachbewahrender Faktor für Minderheiten aufgezeigt, wodurch die Autorin ein von der einschlägigen sprachwissenschaftlichen Forschung marginal behandeltes Thema aufgreift⁸. Dabei stützt sich die Verfasserin auf die Ergebnisse diverser Disziplinen (z.B. Kulturwissenschaft, Varietäten- und Kontaktlinguistik, Kirchensoziologie) und setzt sich auch kritisch mit der terminologischen Schärfe zentraler und/oder transdisziplinärer Konzepte (z.B. Kultur, Kollektiv, Minderheit, Diaspora; vgl. Kap. 1; S. 21-44) auseinander.

Die Studie beleuchtet das Zusammenwirken historischer, gesellschaftspolitischer, ethnischer, konfessioneller, sprachlicher, kultureller und demografischer Gegebenheiten, die für die aktuelle Sprachsituation prägend sind, und erfasst dadurch auch die Umbrüche, die Wandelprozesse (Gemeindeschumpfung, sprach- und konfessionsverschiedene Eheschließung, verminderte Diglossie und verstärkte Zweisprachigkeit) in der evangelischen Gemeinde ausgelöst haben.

⁸ Eine der wenigen Monografien zum Sprachenwechsel einer Glaubensgemeinschaft stammt von Böhm, Manuela: *Akkulturation und Mehrsprachigkeit der Brandenburger Hugenotten vom 17. zum 19. Jahrhundert*. Berlin 2010.

In den letzten Jahren hat Sorin Gadeanu auf das Schicksal von Deutsch als „post-minority language“ hingewiesen. Der im wissenschaftlichen Diskurs der 1990er-Jahre mit dem Konzept der „gehobenen Fremdsprachlichkeit“ (1998)⁹ hervorgetretene Linguist, weist in seiner Habilitationsschrift (2017)¹⁰ auf den veränderten Status des Deutschen in den Sprachinseln Mittel-, Ost- und Südosteuropas hin, somit auf die Merkmale der neuen „nachminderheitlichen“ Erscheinungsformen des Deutschen und auf die konkreten Möglichkeiten der empirischen Erfassung dieses Wandels. Dabei plädierte Gadeanu mit Nachdruck für eine eingehende Methodendiskussion in der Minderheitenforschung, die mit dieser Statusveränderung einhergehe.

In vier Kapiteln geht die Verfasserin der Sprachwirklichkeit in der EKR vor und nach der Wende 1990 nach, wobei der multiethnische und plurikonfessionelle Kontext des Luthertums in Rumänien oder die Rolle der Sprachen in der Ökumene ebenfalls in den Blick genommen werden.¹¹ Dabei werden Wechselwirkungen zwischen Sprachkultur und Entwicklungen einer Sprachgemeinschaft in Minderheits- und Diasporasituation miterfasst, wobei auch die Stellung des Deutschen im weltweiten Luthertum und migrationsbedingte Transformationen religiöser Gemeinschaften ebenfalls reflektiert werden. Für die

⁹ Gadeanu, Sorin: *Sprache auf der Suche. Zur Identitätsfrage des Deutschen in Rumänien am Beispiel der Temeswarer Stadtsprache*. Regensburg 1998.

¹⁰ Gadeanu, Sorin: *Germana ca limbă post-minoritară în enclavele lingvistice și literare din vestul României. Sinergii metodice*. Unveröffentlichte Habilitationsschrift, 2017.

¹¹ U.a. die Kirchensprache von Johannes Honterus bis Georg Paul Binder, frühe deutsch-rumänische Übersetzungen religiöser Texte, der Wechsel der Predigtsprache von Siebenbürgisch-Sächsisch zu Hochdeutsch im 19. Jahrhundert, das Selbstverständnis als „evangelisch-sächsisch“ Volkskirche, Identitätsbewusstsein als deutsche Minderheit im 20. Jahrhundert oder nichtdeutsche Angehörige der Evangelischen Kirche.

stark verstreuten siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaften und die über hundert Auslandsgemeinden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ist Sprache nicht „Beiwerk“, sondern wesentlicher Teil ihrer Identität.

Der Sprachwirklichkeit in der EKR nach der Massenauswanderung¹² der Sachsen 1990 und der Einstellung der Kirchenträger hierzu ist das umfangreichste Kapitel der Arbeit, Kap. 3 (S. 154-310), gewidmet. Sprachsoziologisch ist die evangelische Gemeinde¹³ äußerst heterogen: „Altsachsen“ und ihre deutschsprechenden Nachkommen (60%), evangelische rumänisierte Nachkommen (20%), die durch den schulischen Religionsunterricht, Kinder- und Jugendarbeit der Gemeinden deutsch und evangelisch sozialisierte Rumänen (8%), Expats, Zuwanderer und „Sommersachsen“ (8%), Sympathisanten und „Lifestyle-Lutheraner“ (4%) (vgl. S. 172-175). Die Autorin legt überzeugend dar, dass die Verknüpfung von Ethnie und Sprache heute durchaus nicht mehr selbstverständlich ist. Die Zunahme an Personen, die sich zur deutschen Minderheit bekennen, ohne Deutsch als Muttersprache zu sprechen, belegt, dass Deutsch als Identifikationssprache und/oder als Familiensprache schwindet. Durch die extrem geschrumpfte Glaubensgemeinschaft, die veränderte ethnische und sprachliche Zusammensetzung des „Kirchenvolkes“, die Akzeptanz gemischtkonfessioneller und gemischtsprachiger Ehen und das anderssprachige Umfeld befindet sich die EKR – konfessionell und ethnisch – in einer doppelten Minderheitensituation (zum Begriff „doppelte Diaspora“ vgl. S. 163). Für eine herausragende Institution der Identitätswahrung, die EKR, zeichnen sich somit Entwicklungen ab, die den Übergang von der „Volkskirche“ der Siebenbürger Sachsen zur Minderheitskirche und die Umstellung von traditionell deutschen zu zweisprachigen evangelischen Gottesdiensten in Siebenbürgen besiegelten.

¹² Die größten Verluste gehen auf die Auswanderung in den Jahren 1990 und 1991 zurück.

¹³ Stand 2017 (S. 169): 11.950 Gemeindeglieder.

Wie die EKR die aktuelle Sprachsituation wahrnimmt und sich zur Zweisprachigkeit (1990–2015), genauer: zur ein- oder zweisprachigen Gestaltung des Gottesdienstes, positioniert, verdeutlicht zum einen das Strategiepapier *Zukunft Kirche* (2013), eine offizielle Stellungnahme der Kirchenleitung (Unterkap. 3.2.4; S. 229-231) und die durch Textauszüge belegten öffentlichen Wortmeldungen von Theologen und kirchlichen Mitarbeitern in Periodika, Publikationen und Presseerzeugnissen (Unterkap. 3.3; S. 231-269). Zudem zeigt eine im Januar/Februar 2018 durchgeführte Umfrage zur aktuellen Situation (2016–2018), und zwar unter Gemeindepfarrern, die in den größten (z.B. Hermannstadt, Bukarest, Kronstadt, Mediasch, Schäßburg, Zeiden, Heltau, Fogarasch, Sächsisch-Regen) und größeren Kirchengemeinden der EKR tätig sind¹⁴, weitere Einstellungen sowie die Ursachen der Verwendung von Rumänisch als Zweitsprache in der EKR (vgl. Tabelle 3 auf S. 310) auf (Unterkap. 3.4; S. 270-310).

Global wurden die Veränderungen in der EKR unterschiedlich gewertet. Auch im Vorgehen bei der Sprachenfrage und bei den Prognosen der Entwicklung der EKR zeichnen sich Unterschiede ab. In ihrem Wortlaut nimmt das Bekenntnis der Zeit – Stagnation oder Neuorientierung und Öffnung zur Zweisprachigkeit? – in den öffentlichen Wortmeldungen und Erhebungen mehr oder minder scharfe Konturen an. Die Hinwendung zum sprachoffenen Gottesdienst als Bekenntnis zur ökumenischen Öffnung der EKR? Allerdings. Mit dieser Öffnung wäre jedoch auch ein Identitätsverlust unvermeidbar (vgl. Unterkap. 3.4.2; S. 273-305). Die inhaltliche Auswertung der Aussagen zu den Veränderungen in der EKR nach 1990 verweist auf ein verändertes Selbstverständnis der Kirche, einen Wandel von einer

¹⁴ Die gesammelten Daten stammen aus den größten Kirchengemeinden mit mehr als 250 Gemeindegliedern sowie aus kleineren Gemeinden in den fünf Kirchenbezirken der EKR und können – aufgrund der hohen Beteiligung – als repräsentativ angesehen werden.

gemeinschaftsprägenden Kirche zu einer Betreuungskirche und auf eine „innerliche Einstellung“ (S. 296) auf die zunehmende Zweisprachigkeit in der Kirche. Manche der Befragten sind optimistisch bezüglich des Weiterbestehens der Kirche, akzeptieren die Zweisprachigkeit, wollen auf die deutsche Gottesdienstsprache jedoch nicht verzichten („Rumänisch muss doch sein, das Deutsche geben wir aber nicht auf!“; Fragebogen Nr. 2; S. 299). In der Wahrnehmung der befragten Pfarrpersonen ist die EKR als Kirche *deutschsprachig* (S. 289). Wenn auch die meisten Gottesdienste deutschsprachig ablaufen, wird Rumänisch zusätzlich bei den Lesungen, der Predigt und dem Segen verwendet. Ausschließlich rumänische Gottesdienste werden in einigen Städten regelmäßig, oft einmal im Monat, abgehalten. Aus den Ergebnissen der Umfrage geht somit hervor, dass in der EKR sowohl Bemühungen zur Bewahrung der Einsprachigkeit im Gottesdienst als auch Tendenzen der Anpassung an das sich verändernde „Kirchenvolk“ und damit eine Hinwendung zur Zweisprachigkeit auszumachen sind (vgl. S. 360 f.). Mit einer „dem Christentum entsprechende[n] Inklusion“ (S. 365) der Anderskonfessionellen ist auch die Frage nach den Anforderungen an einen evangelischen Gottesdienst auf Rumänisch verbunden. Dass die übersetzten liturgischen Texte einer Überarbeitung bedürfen, zeigt Rudolf am Beispiel der Übersetzung von Kirchenliedern (Unterkap. 3.2.1.1; S. 209-221) auf. Sie verdeutlicht hierbei, wie schwierig es ist, „eine konfessionell eigenständige Sprache zu verwenden, ohne automatisch die vorhandenen gängigen Prägungen aus anderen Konfessionen zu übernehmen.“ (S. 216).

Wenn auch die vorliegende Arbeit den Wandel einer Kommunikationsgemeinschaft empirisch dokumentiert, wird gegenwärtig die Sprachenwahl in den einzelnen evangelischen Gottesdiensten in Siebenbürgen unterschiedlich wahrgenommen und die pragmatisch bedingte Öffnung für den zweisprachigen Gottesdienst (oft in Eigenregie durchgeführt) zweifelsohne

auch als ein Zeichen der Zeit gewertet. Der in der EKR intern wahrnehmbare *kirchenpolitische* Diskurs zur bilingualen Sprachkultur äußert sich im Bewusstsein des Unabänderlichen: die Verringerung der Kirchengemeinde durch die massive Auswanderung ihrer Mitglieder nach der Wende 1989, die sprachliche, ethnische sowie konfessionelle Veränderung ihrer Zusammensetzung, der Rückgang der Deutschkenntnisse, das Ausbleiben eines deutschsprachigen Umfeldes und der Kirchenbeitritt anderssprachiger Christen. Durch die fortschreitende Inklusion Anderssprachiger und den Übergang von einer traditionell monolingualen zu einer bilingualen Sprachkultur im Gottesdienst (vgl. hierzu auch die zweisprachigen Konfirmationsgottesdienste) vollzieht sich –so das Fazit der Untersuchung – in der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien „ein unumkehrbarer Paradigmenwechsel“ (S. 403) und somit auch eine grundlegende Veränderung der Gemeinschaft. Mit dem Schwinden „kompakte[r]“ (S. 358) sächsischer Stadtgemeinden und dem Schrumpfen einer historisch wichtigen Sprachinsel des Deutschen wird die EKR „kleiner“, „städtischer“, „rumänischer“ (S. 358).

Die Autorin belegt minutiös, von der ausgewerteten wissenschaftlichen Fachliteratur und Materialfülle her gleichfalls beeindruckend, den Wandel von Sprache und Konfession im mehrsprachigen Kontext, demzufolge auch die maßgeblichen Auswirkungen auf eine historisch gewachsene Gemeinde, ihre Zukunft und die künftige Ausrichtung ihrer Kirche. Damit wird ein präziser Blick auch auf das Schicksal von Deutsch in Sprachinsellage gerichtet. Für lohnenswerte Erkenntnisgewinne war sicherlich auch die langjährige Erfahrung und vielseitige Tätigkeit der Autorin „im Dienste der Kirche“ ausschlaggebend. Jenseits des persönlichen und beruflichen Bezugs zur EKR ist die *Sprachforscherin* Rudolf im Umgang mit empirischen Daten sorgfältig und bei deren Deutung stets objektiv. Dies an sich ist auch eine Leistung, die hier ausdrücklich

erwähnt werden muss. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis (S. 363-390) und ein mehrteiliger Anhang (S. 391-401) runden die Arbeit ab.

Mit der Fokussierung auf die aktuelle Sprachkultur und den Statuswandel der historischen Regionalsprache Deutsch in gesellschaftsrelevanten und mehrsprachigen Kontexten lässt sich die Relevanz dieser Publikation nicht befriedigend erfassen. Durch die Eruierung des Wandels evangelischer Restgemeinden bietet vorliegende Arbeit ausreichend Anlass, über die „Forschungswürdigkeit“ der Liturgie- und Predigtsprache nachzudenken und die Relevanz der Interdisziplinarität zu betonen. Über die Erhellung entstehungsgeschichtlicher Besonderheiten der und des Deutschen in Siebenbürgen, der wechselhaften Bedingungen für das Kirchenleben und das Engagement für den *erlebten Glauben* hinaus, leistet vorliegende Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Wahrnehmung der historischen und gegenwärtigen Rolle der Kirche auch aus der Sicht der weltweit verstärkten Abwendung vom Christentum. Ein weiterer wichtiger Beitrag, jenseits der heterogenen disziplinären Verortung der Verwobenheit von Sprache und Konfession¹⁵, liegt meines Erachtens auch in der Herausstellung der gesellschaftlichen Bedeutung religiöser Kommunikation, dem Aufzeigen zukunftsweisender Aufgaben der zur Bewahrung des Deutschen aktiven Institutionen sowie im rechtzeitigen Erkennen der Tatsache, dass die EKR über die Pflege eines Kulturerbes hinaus das Schicksal von Deutsch in Sprachinsellage entscheidend zu bestimmen vermag.¹⁶

¹⁵ Zur Rolle der Kirche für den Spracherhalt vgl. Ammon (2015: 345), der der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien einen Beitrag „zur Aufrechterhaltung einer gewissen deutschsprachigen Infrastruktur“ zugesteht. Vgl. Ammon, Ulrich: *Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt*. Berlin 2015.

¹⁶ Die Arbeit möchte einen Beitrag zur linguistischen und kulturwissenschaftlichen Forschung zur Mehrsprachigkeit und zum Sprachenwech-

Das Buch im dunkelblauen Softcover, elegant in seiner äußeren Präsentation, erweckt einen typografisch soliden Eindruck. Entgegen der Sorgfalt, die den Band sonst auszeichnet, können einige drucktechnische Versäumnisse registriert werden, die den positiven Gesamteindruck dieser Publikation nicht schmälern. Die Gesamtdarstellung ist stringent und es wäre sicherlich nicht falsch zu erwarten, dass auch die optische Textgestaltung einer guten Lesbarkeit Rechnung tragen würde. Das Lesevergnügen wird durch den gewählten Kleindruck in den Fußnoten stark beeinträchtigt, manche Textpassagen sind schwer lesbar und ermüden zusätzlich durch kursiv gesetzte Textstellen. Monieren möchte ich auch die nicht immer ansprechende Textgliederung, eigenwillige Textgestaltung und optisch diffuse Kapitelüberschriftung. Der Leserschaft wäre zweifelsohne, angesichts der 406 Textseiten, eine Kopfzeile, welche die Orientierung im Buch erleichtert hätte, entgegengekommen wie auch eine thematische Gliederung der breiten Literaturliste. Die wirklich äußerst seltenen Druckfehler (S. 31, 112, 185, 242, 263; Abschnitt „Einstieg“ im Fragebogen; S. 391) und Unachtsamkeiten dürften die Leserschaft nicht stören. Etwas befremdlich wirkt die Tabellen-Nummerierung im Textkörper. Den Tabellen 3 (S. 310) und 4 (S. 341) gehen keine anderen Tabellen voraus, sondern Übersichten.

Die Autorin ist sichtlich bemüht, einen organisierten, gut lesbaren, wissenschaftlich fundierten, informativen und auch für Laien verständlichen Überblick in die Thematik zu bieten. Angesichts der hohen Informationsdichte wären Zusammenfassungen am Kapitelende für den Leser, der mit den vielschichtigen und komplizierten Gegebenheiten, mit den interethnischen Beziehungen, den Formen des kirchlichen und gemeinschaftlichen Lebens und dem Zusammenbruch der Gemeinschaftsstrukturen nach 1990 in Siebenbürgen nicht vertraut

sel leisten, wobei der Schwerpunkt auf der Sprache in der Kirche, speziell auf der Gottesdienstsprache (Liturgie- und Predigtsprache) liegt.

ist, hilfreich gewesen. Zu begrüßen wäre auch eine gesonderte Bündelung aktueller, disziplinübergreifender Forschungsdesiderate, die der aufmerksame Leser an vereinzelt Stellen im Buch findet. Zuweilen fällt die inhaltliche Anbindung bestimmter zitātüberfrachteter Textpassagen (teils unnötige Zitierungen) redundant aus.

Durch die Dokumentation einer Sprachrealität in und außerhalb der Kirche aufgrund unterschiedlich gearteter Quellen bedient das Buch diverse Nutzungsinteressen. Diese Publikation dürfte eine Nutzerschaft inner- und außerhalb des deutschsprachigen Raums finden und erfreuen. Es bedient nicht nur die germanistische und linguistische Fachwelt, sondern auch ein breiteres Fachpublikum, darunter Soziologen oder Theologen, gleichfalls Nicht-Linguisten oder Laien. Dem außerhalb Rumāniens liegenden Leserkreis vermittelt das Buch nicht nur einen Einblick in die bewegte Geschichte einer Minderheit, sondern benennt auch die Schwierigkeiten für den Erhalt des Deutschen als Muttersprache in Rumānien sowie institutionelle, sprach- und bildungspolitische Maßnahmen zu dessen Stärkung.¹⁷ Dabei werden auch die Anstrengungen der EKR zur Bewahrung der kollektiven Kohäsion und Identität in Sprachinsellage aufgezeigt.

Als Gesamtbilanz gilt: In dieser Dissertation steckt weit mehr als die Fleißarbeit einer vielseitig am kirchlichen Leben Teilhabenden und wachsamem „beobachtenden Teilnehmerin“ (S. 40) der EKR. Der Autorin kommt nicht nur das Verdienst zu,

¹⁷ Zu den Schwierigkeiten des Erhalts von Deutsch als Muttersprache weltweit vgl. Ammon (2015) und Ammon, Ulrich/Gabriele Schmidt (Hgg.): *Förderung der deutschen Sprache weltweit. Vorschläge, Ansätze und Konzepte*. Berlin 2019. Der Sammelband bietet auch einen allgemeinen Überblick zur Stützung des Spracherhalts bei deutschsprachigen Minderheiten z.B. in Ungarn, Rumānien, Namibia oder Brasilien. Näheres über aktuelle Bemühungen um den Erhalt und die Pflege des Deutschen in Rumānien bei Lăzărescu/Sava (2019: 501-516) in diesem Sammelband.

eine kulturgeschichtlich wertvolle Abhandlung zur Geschichte der Siebenbürger Sachsen und ihrer Kirche vorgelegt und die Implikationen nach der Auswanderungswelle für die „Daheimgebliebenen“ aufgezeigt zu haben. Hier werden vielfältige Fakten und Zusammenhänge gebührend erfasst, für künftige Generationen aufbewahrt und im öffentlichen Bewusstsein und kollektiven Laienwissen verankert. Dies und auch das Bemühen, sich einem noch nicht erforschten Untersuchungsgegenstand, die kirchliche Sprachenwahl, aus soziolinguistischer Sicht zuzuwenden, bedarf uneingeschränkter Würdigung. Dem Leserkreis und den Gotteskindern mit Bindungen an diesen Siedlungsraum werden mit der Dokumentation einer bewegten Institutionsgeschichte, der „Volkskirche“ der Siebenbürger Sachsen, nicht nur ein Stück Zeitgeschichte vermittelt, sondern auch Erinnerungen wachgerufen. Nicht jeder Schatz wird in einer kostbaren Schatulle verwahrt!

Gleichfalls wird offenkundig, wie die EKR mit *eigenen Kräften* ein schweres Vermächtnis zu erhalten versucht und wie wichtig es ist, Wurzeln und Kultur zu bewahren. Entgegen allen Widrigkeiten kann die EKR in ihrer Minderheitenexistenz eine neue Aufgabe zu ihrer Stärkung wahrnehmen. Deshalb ließe sich das Resümee dieser Rezension kaum treffender formulieren: *Finis Saxoniae?* Noch ist kein Ende in Sicht – auch für die Wissenschaft nicht (vgl. Epilog; S. 362).

Oder einfach anders gesagt: Vermindert und trotzdem gestärkt. Härr hälf!